

# Augustin Keller, sein Andenken und die Aufhebung der aargauischen Klöster 1841

Autor(en): **Sandmeier-Walt, Annina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **128 (2016)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-696787>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Augustin Keller, sein Andenken und die Aufhebung der aargauischen Klöster 1841

ANNINA SANDMEIER-WALT

In der Regeneration unternahm die liberal-radikal dominierte aargauische Regierung mehrere Massnahmen, um den Einfluss der Klöster zurückzubinden. Sie wurden unter staatliche Administration gestellt, es wurden Klosterschulen geschlossen, und es wurde ihnen verboten, Novizen aufzunehmen. Von Zeitzeugen und späteren Historikern wurden diese Massnahmen klar als Vorboten der späteren gänzlichen Aufhebung von 1841 angesehen. Nach der Abstimmung über die neue Verfassung, die von den konservativen Katholiken abgelehnt worden war, liess die Regierung das im Abstimmungskampf in Opposition zur Regierung stehende «Bünzer Komitee» verhaften. Daraufhin folgten im Freiamt Unruhen, die militärisch niedergeschlagen wurden. In diese Stimmung hinein wurde von liberal-radikaler Seite am 13. Januar 1841 im aargauischen Grossen Rat der Antrag gestellt, die Klöster als Urheber der Unruhen aufzuheben. Dem Antrag wurde mit grossem Mehr – allerdings in Abwesenheit der Mehrzahl der katholisch-konservativen Abgeordneten aus dem Freiamt – entsprochen. Dieses Ereignis jährt sich dieses Jahr zum 175. Mal und soll Anlass für neue Betrachtungen sein.<sup>1</sup> Nicht nur die Aufhebung der Klöster und die dazugehörigen Umstände wurden in der Vergangenheit kontrovers beurteilt, sondern insbesondere auch die an diesen Prozessen beteiligten Personen. «Gespannt darf man auch darauf sein, wie die im Klostersturm handelnden Persönlichkeiten im kühleren Licht der heutigen Geschichtsschreibung beurteilt werden», schrieb Jörg Baumann in seinem Artikel in der *Aargauer Zeitung* zum 175. Gedenkjahr der Aufhebung der aargauischen Klöster.<sup>2</sup> Neben dem zur Zeit der Klosteraufhebung 1841 als Bezirksamtman waltenden Josef Leonz Weibel hatte Baumann dabei vor allem Augustin Keller als «Wortführer der Klostergegner» vor Augen. In der Tat hatte Keller, selbst Katholik und aus dem Freiamt stammend, bei der Aufhebung der aargauischen Klöster als Antragssteller im Grossen Rat eine Schlüsselstelle eingenommen. Dies stellte gewissermassen einen Auftakt zu Kellers prononcierter Kirchenpolitik dar, die ihm über den Tod hinaus den «Hass» der Katholisch-Konservativen einbringen sollte.<sup>3</sup> Er hat sich mit dem Aufhebungsantrag in eine Stellung manövriert, in deren Folge «man entweder Befürworter oder Gegner der von Keller vertretenen Grundsätze» gewesen sei. Fortan war er als Politiker umstritten wie kaum ein anderer in der Schweiz.<sup>4</sup>

Obwohl Keller letztlich nur ein Exponent einer politischen Bewegung und keinesfalls allein verantwortlich für irgendwelche Entwicklungen gewesen war, kann sein kirchenpolitisches Wirken<sup>5</sup> für die kantonale-aargauische wie auch nationale Ebene kaum unterschätzt werden. Nicht nur war er als Antragsteller Initiator der Klosterauf-

hebung von 1841 und trug damit sowie mit seiner Jesuitenpolemik zur Sonderbunds-  
krise und letztlich zur Gründung des neuen Bundesstaates bei, er war auch massgeb-  
lich an weiteren 40 Jahren Kirchenpolitik in seinem Kanton und auf eidgenössischer  
Ebene beteiligt. So war er auch bei der Etablierung der konfessionellen Ausnahmear-  
tikel in der Bundesverfassung von 1874 engagiert, an der weiteren Aufhebungswelle  
der Klöster in den Jahren 1869 bis 1876 in seinem Kanton massgebend und federfüh-  
rend bei der Gründung und Etablierung der Christkatholischen Kirche der Schweiz.

Es soll hier gezeigt werden, wie sein Vorgehen gegen die Klöster als Teil seiner  
Kirchenpolitik über seinen Tod hinaus die Rezeption seiner Persönlichkeit und sein  
Andenken beeinflusste. Am Beispiel des Klosters Muri-Gries wird aber auch deut-  
lich, dass Augustin Keller trotz seiner führenden Rolle bei den Klosteraufhebungen  
durchaus Kontakt zu einzelnen Konventualen pflegte und sich in einzelnen Fällen  
für diese einsetzte.

Das Urteil der historischen Forschung hinsichtlich seines kirchenpolitischen Wir-  
kens fällt sehr durchzogen aus, was auch daran liegen mag, dass die meisten biogra-  
fischen Untersuchungen über Keller lange zurückliegen oder zu bestimmten Zwecken  
verfasst wurden. So dienten die kurz nach Kellers Tod erschienenen Skizzen seines  
Lebens<sup>6</sup> einer Rechtfertigung und Glorifizierung seines Wirkens im Dienste des  
Staats. Auch die 1922 erschienene Biografie, geschrieben von seinem Sohn Arnold  
Keller, trägt den Charakter einer Verherrlichung des väterlichen Lebenswerks.<sup>7</sup> Aus  
entgegengesetzter, konservativer Perspektive wurde die Dissertation über die Kir-  
chenpolitik Augustin Kellers von Martin Rosenberg verfasst. So wurde Augustin Kel-  
ler von einer Seite als uneigennütziger, vaterlandsliebender Politiker – «gütig und  
mild, aber leidenschaftlich bewegt, wo er die Interessen des Staates oder Volkes be-  
droht glaubte» – charakterisiert,<sup>8</sup> der anderen Seite galt er als «Fanatiker» in kirchen-  
politischen Angelegenheiten und Spalter der katholischen Kirche.<sup>9</sup> Die Bearbeiter des  
2005 erschienenen Sammelbandes «Pädagoge – Politiker – Kirchenreformer» stellten  
fest, dass die Forschungen zum Leben und Wirken Augustin Kellers zwischenzeitlich  
abbrachen und er praktisch in Vergessenheit geriet. Mit dem «sukzessiven Verschwin-  
den Kellers aus dem öffentlichen Gedächtnis» sollte offenbar «in stillschweigendem  
Einvernehmen die Erinnerung an eine Zeit der konfessionellen und ideologischen  
Zerrissenheit des Kantons und der Schweiz getilgt werden». So sei Keller aber auch  
heute noch eine polarisierende und schwer einzuordnende Figur.<sup>10</sup> Wurde die Kir-  
chenpolitik Kellers in neuerer Zeit noch als «umstritten»<sup>11</sup> oder «rücksichtslos» einge-  
stuft, wird auch diese Wertung in den neusten Publikationen vermieden. Stattdessen  
wird Keller als Verfechter «einer radikalen Linie des liberalen Katholizismus»<sup>12</sup> darge-  
stellt und darauf verwiesen, dass er als Kirchenpolitiker insofern erfolgreich gewesen  
sei, als er «einen massgeblichen Einfluss auf Entscheide genommen»<sup>13</sup> habe.

Bei allen Kontroversen um die aargauische Klosteraufhebung von 1841 und  
den verhärteten Fronten, gab es zu Augustin Kellers Lebzeiten sporadisch Kon-



1 P. Leodegar Kretz (1805–1871) von Schongau wirkte nach der Aufhebung als Pfarrer im Freiamt und in Südtirol. (Stiftsarchiv Muri-Gries in Gries)

takte zwischen ihm und einigen Konventualen aus dem Kloster Muri-Gries. Dies lag auch daran, dass Augustin Keller ab 1856 als Präsident den katholischen Kirchenrat leitete und damit für die kirchlichen Belange der Katholiken im Kanton zuständig war. Nach der Klosteraufhebung waren mehrere Konventualen aus dem Kloster Muri als Pfarrer auf den ehemals dem Kloster zugehörigen Pfarreien verblieben, für die nun der Kanton als Kollator fungierte. Die Kontakte bestanden vor allem durch P. Leodegar Kretz, den Keller aus der Jugendzeit kannte.<sup>14</sup> Kretz erhoffte sich in verschiedenen Belangen während der kirchenpolitisch etwas entspannteren beginnenden 1860er-Jahre Hilfe von Augustin Keller. Diese reichten von Angelegenheiten der Wohnungsmiete bis zur Frage, ob auch Südtiroler Patres Chancen hätten, von der Regierung als Frühmesser in der fraglichen Kirchgemeinde Boswil bestätigt zu werden. «Ich glaube, der Hr. Prälat thut gut daran, wenn er in der Sache etwas vorsichtig zu Werke geht», riet Keller, da in dieser Angelegenheit offenbar die nötigen Bestimmungen fehlten und eine konkrete Anfrage vom Entscheid der Politiker abhängig sein würde und damit wegweisend für spätere Fälle.<sup>15</sup> Kretz machte auch Anfragen – beispielsweise zur Erhöhung seines Lohns –, für die Keller als Regierungsrat gar nicht zuständig war. Keller versprach P. Leodegar in diesem Fall, sein Anliegen an den Finanzdirektor weiterzuleiten. Der Umgangston zwischen beiden war vertraulich, man war per Du, und Keller schrieb an P. Leodegar mit den Worten «mein lieber alter Freund».<sup>16</sup> Möglicherweise verkehrten er und sein Mitbruder P. Gregor Meng zuweilen auch in Kellers Haus. Dieser schrieb:



2 P. Gregor Meng (1799–1885) von Gipf war zur Zeit der Aufhebung als Pfarrer von Muri tätig und blieb dort bis 1867. In dieser Stellung wurde er zum Dekan des Kapitels Mellingen sowie in den katholischen Kirchenrat gewählt. Danach wirkte er als Ehrenkaplan in Villmergen. (Stiftsarchiv Muri-Gries in Gries)

«Ich hoffe, Du werdest etwa nach Neujahr einmal dein Versprechen erfüllen, und uns einen lustigen Jodler nach Aarau zum Mittagstische bringen. Meine Frau freut sich schon lange darauf. Vielleicht ist der Hr. Dekan so freundlich und begleitet dich. Bitte ihn darum und zeige mirs ein paar Tage vorher an!»<sup>17</sup>

Aus dem Briefverkehr der Konventualen geht nicht hervor, ob Besuche tatsächlich stattgefunden haben. P. Gregor Meng war nach der Klostersaufhebung als Pfarrer in Muri geblieben, wurde 1855 zum Dekan des Kapitels Mellingen gewählt und sass ab 1858 im katholischen Kirchenrat, der von Augustin Keller präsiert wurde. Aus seinen Briefen an den Abt Adalbert Regli geht hervor, dass auch er sporadischen Kontakt – wohl schon allein aufgrund seiner Tätigkeit im katholischen Kirchenrat – mit Augustin Keller pflegte und ihm gegenüber ziemlich ambivalente Gefühle hatte. Unverhohlen hört man die Bewunderung für Keller, zugleich aber auch die Abneigung für dessen politische Einstellung aus den Worten P. Gregors, wenn er 1857 beziehungsweise 1859 an Abt Adalbert Regli schreibt:

«H. Keller lässt H. Leodegar grüssen; er brachte am Tische einen Toast aus, in welchem er sich, die Würde und Erhabenheit des kathol. Priestertums hervorhebend, auf eine geistreiche und ganz kathol. Weise aussprach. Wenn diesem Manne doch nur auch Rom, Klöster und Jesuiten nicht so sehr ein Dorn im Auge wären! [...]»<sup>18</sup>



3 Der Klosterchronist P. Martin Kiem (1829–1903) aus Algund in Südtirol lehrte von 1852 bis 1881 an der kantonalen Lehranstalt Sarnen und verfasste dabei mehrere Publikationen zur Geschichte des Kantons Obwalden und zur Frühgeschichte des Klosters Muri. Ab 1881 war er als Dekan, Subprior und Bibliothekar im Stift Gries tätig. Er ist der Verfasser einer zweibändigen Klostergeschichte, die noch immer ein Referenzwerk darstellt. (Stiftsarchiv Muri-Gries in Sarnen)

«Namentlich scheint die politische Existenz des H. Kellers ganz von den Reformierten abzuhängen, weil Kirchenzeitung und Botschaft – letztere wenigst früher, jetzt lese ich sie nicht mehr – die kathol. Bevölkerung von demselben abwendig zu machen und seine Wiedererwählung zu hintertreiben suchen. Es ist eben der Fluch solcher unsinniger Agitationen, dass man geschickte und einflussreiche Männer von sich abstösst, statt sie zu gewinnen, und ins reformierte Lager hinüberzwingt. In diesem aber ist noch sehr geringer, freundlicher oder auch nur toleranter Sinn für die Katholiken.»<sup>19</sup>

Trotz seiner antirömischen Politik bestand über einzelne Konventualen des Klosters Muri-Gries also ein keineswegs feindschaftlicher Kontakt zu Augustin Keller. Zusammentreffen verliefen durchaus in freundlichem oder gar freundschaftlichem Ton. Allerdings schienen sie doch meist zweckgebunden zu sein. Paradoxerweise erhoffte man sich von Seiten des Klosters gerade von Keller Hilfe in politischen Angelegenheiten und erhielt sie zum Teil auch.<sup>20</sup> Eine weitere Begegnung mit Augustin Keller erlebte auch der 1876 im Aargauer Staatsarchiv für seine umfangreiche Klostergeschichte recherchierende P. Martin Kiem, der selbst das alte Kloster Muri nicht mehr erlebt hatte. Er berichtete dem Abt über diese Begegnung:

«Nach 10 Minuten kam ein grosser Mann mit rotem Gesichte, weissen Haaren, ohne Rock in das Zimmer. In der Meinung, es sei Brentano, war ich so frei, mein Anliegen, baldige Genehmigung des Verzeichnisses zu eröffnen. Er gab mir die

Hand, redete freundlich mit mir, und sobald er fort war, machten mich die anwesenden Schreiber auf meinen Irrtum aufmerksam – es sei Augustin Keller gewesen. Sonderbare Gefühle stiegen in mir auf, die sich wohl auf meinem Antlitz mögen geäussert haben.»<sup>21</sup>

Nach Augustin Kellers Tod im Januar 1883 wurde sein Lebenswerk in der liberalen Presse gelobt, wobei aber dessen Rolle bei den Klosteraufhebungen kaum erwähnt wurde und lediglich konstatiert wurde, dass sein Begräbnis genau 42 Jahre nach dem «Aufstand im Freiamt» stattfand.<sup>22</sup> Diesen Umstand wertete die konservative Presse jedoch als «Schicksal» und betonte, dass der «geschworene Feind der Klöster in einem aufgehobenen Kloster» gestorben sei, und dies in der gleichen Woche, in der er «vor 42 Jahren den Klöstern den Todesstoss versetzt» habe.<sup>23</sup> Während er den Liberalen als «Verkörperung des Kampfes gegen den Jesuitismus, das verdummende Mönchthum und die finsternen Mächte des Ultramontanismus» gegolten habe, sei er bei den konservativen Katholiken über den Tod hinaus gehasst worden.<sup>24</sup> Für seine pädagogische Arbeit fanden allerdings auch die Katholisch-Konservativen lobende Worte, sein politisches Engagement wurde jedoch als «tiefer Sündenfall» gewertet. Keller sei «zum Klöster- und Kirchenstürmer par excellence» geworden. «Die Mönche zwar sind verschwunden durch Kellers zweifelhaftes Verdienst; aber jetzt lastet es da wie dort [gemeint sind Muri und Wettingen] wie ein Fluch auf den ehemals gesegneten Klosterhallen.»<sup>25</sup>

Sechs Jahre später, am 12. Mai 1889, folgte die Einweihung seines Denkmals in Aarau und damit verbunden eine gross angelegte Gedenkfeier, an der auch Bundesräte, Ständeräte und Nationalräte teilnahmen sowie insgesamt wohl über 10000 Besucher aus mehreren Kantonen.<sup>26</sup> Auch hier war die Rezeption kontrovers. In der liberalen Presse beanspruchte die Berichterstattung über die Feier, ihre Reden und ihre Wirkung über eine Woche die Titelseiten. Es wurden auch Gedichte von und über Keller abgedruckt, sogar Anzeigen für zu erwerbende Porträtbilder geschaltet. Das Echo in der konservativen Presse war geringer. Zwar gab es auch Stimmen, die Respekt vor seinem Wirken bezeugten,<sup>27</sup> besonders in der Kritik stand die Gedenkfeier allerdings als ein Zelebrieren freisinniger Grundüberzeugungen, als regelrechtem «Parteitag», was von den liberalen Repräsentanten wie beispielsweise dem ebenfalls anwesenden Bundesrat Emil Welti dementiert wurde.<sup>28</sup> Ein Blick in das Bulletin des Zentralvorstands der Vereinigten Freisinnigen zeigt aber klar, dass zumindest von Seite der Partei eine klare Demonstration auch gegen die Katholisch-Konservativen beabsichtigt war.

«Jedermann weiss, dass Landammann Keller unter den Männern, welche in unserem Vaterlande den alten unbrauchbaren Staatenbund zerstören und die neue staatliche Ordnung, die wir nun weiterentwickeln sollen, einführen halfen, in erster Reihe gestanden ist und dass gerade er es war, der durch sein festes und unentwegtes Vorgehen gegen die Römlinge im Kanton Aargau, den Anlass gegeben hat zu den Kämpfen, aus denen der neue Bund hervorgegangen ist. [...]

Die Feier hat aber noch eine andere Seite; sie bedeutet die Einigung der schweizerischen Freisinnigen Partei zur Fortführung des alten Kampfes. Unsere Vorfahren haben zwar unter der Führung von Männern wie Augustin Keller die Gegner des einigen, freien und kräftigen schweizerischen Staatswesens geschlagen; aber damit sind diese Gegner noch nicht beseitigt. Immerfort und in neuester Zeit mehr als je kommen sie wieder zum Vorschein, um die schönen Errungenschaften der Vierzigerjahre wieder zu zerstören oder doch deren gesunde Weiterentwicklung zu hemmen. Immer wieder muss die freisinnige Partei der Schweiz den Kampf aufnehmen; immer wieder bedarf es solcher Männer, die wie Augustin Keller, unerschrocken die Stirne bieten. Damit solche Männer sehen, dass das freisinnige Schweizervolk zu allen Zeiten treu zu ihnen hält und ihr Streben in dankbarer Anerkennung ehrt, müssen wir das Andenken unserer Vorfahren hochhalten.

Darum, Ihr Freisinnigen der Stadt und des Kanton Bern, auf nach Aarau an die Einweihungsfeier des Denkmals für Augustin Keller!»<sup>29</sup>

Zu dieser Zeit war der Kulturkampf zwar bereits abgeflaut, die Liberalen sahen sich jedoch zunehmend unter Druck, die noch immer aus dem Bundesrat ausgeschlossenen Katholisch-Konservativen vermehrt einzubinden, um das politische System der Schweiz am Laufen zu halten.<sup>30</sup> Diese Problematik war wohl auch hier Veranlassung, die Gesinnungsgenossen mithilfe einer Rückblende auf die kirchenpolitischen Kämpfe der 1840er-Jahre und die damit zusammenhängenden Errungenschaften zu einen und zu mobilisieren. Auch in einigen Reden an der Feier selbst wurden an die liberalen Leistungen und den Zusammenhalt der Liberalen appelliert. Besonders die Rede des Nationalrats und späteren Bundesrats Emil Frey legte den Fokus auf das kirchenpolitische Engagement Kellers. In seinen Ausführungen zu den Umständen der Aufhebung der Klöster stützte sich Frey auf die in der Hauptsache von Augustin Keller verfasste Rechtfertigungsschrift der aargauischen Regierung<sup>31</sup> und unterliess es dabei auch nicht, das in der Historiografie kontrovers diskutierte Sturmläuten des Klosters Muri als Tatsache darzustellen. Dieser Umstand hatte ein Nachspiel. Der als Apotheker und Weinhändler in Luzern tätige ehemalige Apothekergehilfe und Frater Conscriptus<sup>32</sup> des Klosters Muri-Gries, Joseph Weibel, wollte Frey dazu bringen, seine Aussage zurückzunehmen, da sie nicht der Wahrheit entspreche. Doch Frey liess sich nicht dazu bewegen, worauf Weibel ihn einer Lüge bezichtigte. Dies wiederum wollte Frey nicht auf sich sitzen lassen und verklagte Weibel im Juni 1889 wegen Verleumdung und Ehrverletzung. Die Sache musste gerichtlich ausgetragen werden.<sup>33</sup>

Wie bereits eingangs erwähnt, wurden kurz nach Augustin Kellers Tod auch mehrere Publikationen verfasst, die sein Lebenswerk lobend hervorhoben. Hier soll nur gezeigt werden, wie diese die Klösteraufhebung und Augustin Kellers Rolle in dieser Beziehung darstellten. Noch im Todesjahr erschien die Kurzbiografie von Ja-



kob Hunziker, dem damaligen Präsidenten der Historischen Gesellschaft Aarau, die ganz der liberal-radikalen Argumentation folgt. In der Regenerationszeit, so Hunziker, habe sich «die politische Reaktion» hinter «Klostermauern und Mönchskutten» versteckt. So sei es die «unerlässliche Aufgabe der Männer», die an der Spitze der Bewegung von 1830 gestanden seien, gewesen, «jene geistigen Zwingburgen zu brechen, und nach Verjagung der ultramontanen Zwingvögte unter den Fittigen des Sieges die staatlichen Aufgaben weiter zu führen». Keller habe «im Kampfe gegen Obskurantismus und Jesuitismus sein eigentliches negatives Lebenselement, wie im Erzieherberuf sein positives gefunden».<sup>34</sup> 1841 habe er, «aufgefordert von seinen Freunden», im Grossen Rat den Antrag zur Aufhebung sämtlicher Klöster gestellt, und seine «begeisterte, von der umfassendsten Sachkenntnis getragene Rede» habe die Versammlung hingerissen, sodass die Aufhebung beschlossen wurde.<sup>35</sup>

1905 erschien eine weitere Erinnerungsschrift mit ausgewählten Reden und Schriften Augustin Kellers, die zwar in der liberal-radikalen Argumentation gehalten war, jedoch ohne auf die Klosteraufhebung einzugehen.<sup>36</sup> In aller Deutlichkeit ging dann Arnold Keller in seiner Biografie noch einmal auf die Klosteraufhebung ein und publizierte zu diesem Zweck auch bisher unbekannte Briefe – besonders den Briefverkehr vor der Aufhebung zwischen Bezirksamtmann Josef Leonz Weibel und Augustin Keller – aus dem Nachlass seines Vaters. Obwohl sich Arnold Keller bemühte, die Ereignisse aus direkten Quellen zu schöpfen, stützte er sich dabei nur auf liberal-radikale Berichterstatter. Als Referenz galt ihm ausser der Korrespondenz seines Vaters auch Franz Waller, der mündlich den Grossen Rat über die Geschehnisse in Muri unterrichtet hatte, Friedrich Frey-Herosé in seinen Memoiren sowie das Büchlein von Siegfried Abt zum «Aufruhr im Freiamt 1841».<sup>37</sup> Das öffentliche Andenken an den Vater war den Kindern Augustin Kellers offenbar ein grosses Anliegen. Bereits 1907 hatte Arnold Keller mit einem Konzept für eine Glasscheibe ein Erinnerungsprojekt begonnen, das schliesslich 1909 fertiggestellt werden konnte. Auch dieses nimmt ganz konkret das Thema der kirchenpolitischen Kämpfe Kellers der 1840er-Jahre und die Klosteraufhebung auf.<sup>38</sup>

1937 erschien noch einmal – diesmal aus konservativer Perspektive – eine Biografie Kellers, die sich primär mit seiner kirchenpolitischen Seite beschäftigte. Martin Rosenberg, späterer Generalsekretär der Schweizerischen Konservativen Volkspartei (spätere CVP), schrieb überzeugt, dass es «seit 1834 keine Frage der aargauischen oder schweizerischen Politik» gegeben habe, «bei der nicht A. Keller ein gewichtiges Wort mitzusprechen hatte. Die Kirchenpolitik Aaraus war fast ausschliesslich sein Werk.»<sup>39</sup> Die Stossrichtung von Rosenberg ist klar katholisch-konservativ, da er sich praktisch nur auf ebensolche Quellen bezieht und neuere Erkenntnisse von Literatur liberaler Richtung entweder kritisiert oder – wenn sie in den katholisch-konservativen Standpunkt passen – als Untermauerung für seine Argumente gebraucht. Hinter dem von den Liberal-Radikalen so bezeichneten «Jesuitismus» und «Ultramontanismus» sah er einen «konsequente[n] Katholizismus».<sup>40</sup> Im Hinblick auf die

Klosteraufhebung und der Rolle Augustin Kellers stellt Rosenberg fest: «Die Mentalität und die ‹Beweisart› Kellers blieben sich während des ganzen Klosterstreits gleich: Er kennt nur ein Ziel, seinen Hass gegen die Klöster zu befriedigen.»<sup>41</sup> Die Rede schliesslich, in der Keller die Aufhebung der Klöster forderte, war für Rosenberg «der Erguss eines Fanatikers, weniger der positiven Begeisterung für irgend ein Idol entsprungen, als vielmehr verursacht durch die negative Triebfeder blinden Hasses». Die Grundlagen von Kellers Kirchenpolitik seien in Mehrheitsbeschlüssen und Machtdiktaten gelegen.

Danach wurde es eher still um das Gedenken und die Rezeption Augustin Kellers. Der Weltkrieg liess die konfessionellen Differenzen in den Hintergrund treten, wie sich das beispielsweise auch in der Auseinandersetzung um die Abschaffung der Ausnahmeartikel zeigte.<sup>42</sup> Die in den 1950er-Jahren entstandenen Aufsätze und Kurzbiografien von Karl Schib<sup>43</sup> und Eduard Vischer,<sup>44</sup> die sich – bei Vischer nur am Rande – mit Augustin Keller beschäftigten, zeigten sich erstmals viel differenzierter als ihre Vorgänger.<sup>45</sup> Schib bemerkt, dass die Aufhebung der aargauischen Klöster ein frühes Ziel Kellers dargestellt habe, das mit der Verfassungskrise 1841 verwirklicht werden konnte. Allerdings weist er auch klar daraufhin, dass er kein Einzelkämpfer war und die Grundsätze, die er vertrat, für seine Zeit keineswegs ungewöhnlich waren. «Nur durch sein Temperament und seine Initiative unterschied sich seine Gegnerschaft gegen die Jesuiten von der zahlreicher Zeitgenossen.»<sup>46</sup> Auch die 1978 entstandene Dissertation zu Augustin Kellers Bildungsjahren, denen praktisch alle seine Biografen grossen Einfluss für sein späteres Lebenswerk beimessen, trägt den vorhandenen Kontroversen Rechnung. Die Klosteraufhebung ist hier verständlicherweise kaum Thema.

Es wird deutlich, dass mit dem Abnehmen der konfessionellen Differenzen in der Gesellschaft auch eine objektivere Beschäftigung mit Augustin Keller und seiner Kirchenpolitik möglich wurde, auch wenn sich die Historiker kaum mit ihm beschäftigen wollten. Auffällig oder einzigartig an seiner Rolle gerade bei der Klosteraufhebung – dies gilt aber auch für andere Themen – war nicht seine grundsätzliche Einstellung zu Klöstern, sondern die Tatsache, dass er derjenige war, der die Initiative ergriff, sich zum Sprachrohr seiner Mitstreiter machte und keine Polemik scheute, um ans Ziel zu gelangen. Dieser Umstand war mitverantwortlich, dass Keller – in der Retrospektive wohl noch mehr als zu Lebzeiten – zu einer Symbolfigur dieser Klosteraufhebung wurde und damit seine damaligen Mitstreiter, die diese Entscheidungen ebenso getragen hatten und daran beteiligt waren, in den Hintergrund treten liess. Die in dieser Frage gespaltene Bevölkerung – die Historiker eingerechnet – ehrte oder kritisierte Keller für denselben Umstand. So mag es sein, dass man sich an Augustin Keller «mehr als [des] Klosterstürmers erinnert, denn als des hochverdienten Schulmanns, der er ausserdem war», wie es Hans Bressler aus der Sicht eines Aargauer Freimaurers formuliert.<sup>47</sup> Dass beispielsweise in Kellers Heimatdorf Sarmenstorf keine bedeutende Erinnerungsstätte an ihren berühmten einstigen Bürger

existiert, hängt – neben knappen Dorffinzen – auch damit zusammen, dass «seinem Wirken [...] nach wie vor nicht alle Sarmenstorfer Einwohner positiv» gegenüberstünden.<sup>48</sup> Was bisher aber kaum an die Öffentlichkeit gedrungen ist: Privat war Keller offensichtlich auch für Freundschaften mit Mönchen aus den mit seiner Hilfe aufgehobenen Klöstern offen und half ihnen zuweilen sogar durch seine Beziehungen in der Politik.

## Bibliografie

### *Ungedruckte Quellen*

Staatsarchiv Aargau:  
StAAG NL.A-0095/0005Stiftsarchiv Muri-Gries im  
Staatsarchiv Obwalden.  
Nachlass Abt Adalbert Regli.  
Nachlass P. Leodegar Kretz.  
Stiftsarchiv Muri-Gries in Gries:  
Nachlass P. Martin Kiem.

### *Gedruckte Quellen*

[Keller, Augustin]: Die Aufhebung der aargauischen Klöster. Eine Denkschrift an die hohen Eidgenössischen Stände, Aarau 1841.

### *Zeitungen*

Aargauer Nachrichten (AN)  
Aargauer Zeitung (AZ)  
Freischütz

### *Literatur*

Altermatt, Urs: Katholisch Konservative, in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS): [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17376.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17376.php) [Stand 17. 5. 2016].  
Amschwand, Rupert: Abt Adalbert Regli und die Aufhebung des Klosters Muri. Beilage zum Jahresbericht des Kollegiums Sarnen 1955/56, Sarnen 1956.  
Bressler, Hans G.: Augustin Keller und die Loge. Separatabzug aus: Alpina 90, Nrn. 3–4, 9–10, Wabern 1964.  
Burkart, Johannes: Augustin Keller in seinen Reden und Bekenntnissen. Aarau 1905.  
Conzemius, Victor: Katholizismus ohne Rom. Zürich 1969.  
Dula, Franz: Worte der Erinnerung an Dr. Augustin Keller, gesprochen den 28. Januar 1883. Baden 1883.  
Flury, Christoph: Die Diskussionen um die konfessionellen Ausnahmebestimmungen 1945–1955, in:

Altermatt, Urs (Hg.): Katholizismus im Umbruch. Freiburg 1993, 163–188.

Hagmann, Jürg: Keller und der Katholizismus – eine Hassliebe, in: Leimgruber, Yvonne u. a. (Hg.): Pädagoge – Politiker – Kirchenreformer. Augustin Keller (1805–1883) und seine Zeit (Beiträge zur Aargauer Geschichte 14), Baden 2005, 108–122.  
Historische Gesellschaft des Kantons Aargau (Hg.): Biografisches Lexikon des Aargaus 1803–1957 (Argovia 68/69). Aarau 1958. (BLAG)  
Hunziker, J[akob]: Augustin Keller. Ein Lebensbild dem aargauischen Volke gewidmet. Aarau 1883.  
Keller, Arnold: Augustin Keller 1805–1883: Ein Lebensbild und Beitrag zur vaterländischen Geschichte des XIX. Jahrhunderts, Aarau 1922.  
Kurmman, Fridolin: Keller, Augustin, in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS): [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D3771.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D3771.php) [Stand 16. 5. 2016].  
Leimgruber, Markus: Politischer Liberalismus als Bildungserlebnis bei Augustin Keller. Bern, Frankfurt/M. 1973.  
Leimgruber, Yvonne, u. a.: Einleitung, in: Leimgruber, Yvonne, u. a. (Hg.): Pädagoge – Politiker – Kirchenreformer. Augustin Keller (1805–1883) und seine Zeit (Beiträge zur Aargauer Geschichte 14), Baden 2005, 9–12.  
Schib, Karl: Augustin Keller, in: Lebensbilder aus dem Aargau 1803–1953. Argovia 65. Aarau 1953.  
Schib, Karl: Augustin Keller und der liberale Katholizismus in der Schweiz. Separatdruck aus: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte (32), Thayngen 1955.  
Rosenberg, Martin: Die kirchenpolitischen Ideen Augustin Kellers, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte (31). Stans 1937.  
Vischer, Eduard: Das Freiamt und die Verfassungskrise, in: Argovia (63). Aarau 1951, 183–216.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Die Autorin arbeitet an einer Dissertation zur Rezeptionsgeschichte der Aufhebung des Klosters

Muri von 1841 (Projekt «Geschichte Kloster Muri»).

- <sup>2</sup> AZ vom 17. 12. 2015.
- <sup>3</sup> AN vom 16. 1. 1883.
- <sup>4</sup> Leimgruber, Einleitung, 9.
- <sup>5</sup> Augustin Keller (1805–1883) gehörte von 1835 bis 1852 dem aargauischen Grossen Rat an, 1851 bis 1881 dem Regierungsrat, 1854 bis 1866 dem Nationalrat und von 1867 bis 1877 dem Ständerat. Ausserdem präsidierte er von 1856 bis 1881 den katholischen Kirchenrat und war von 1834 bis 1856 Direktor des kantonalen Lehrerseminars im Aargau. Für mehr Informationen siehe: Kurman, Keller.
- <sup>6</sup> Siehe Dula, Franz: Worte der Erinnerung an Dr. Augustin Keller, gesprochen den 28. 1. 1883. Baden 1883. Hunziker, J[akob]: Augustin Keller. Ein Lebensbild dem aargauischen Volke gewidmet. Aarau 1883, Burkart, Johannes: Augustin Keller in seinen Reden und Bekenntnissen. Aarau 1905.
- <sup>7</sup> Leimgruber, Politischer Liberalismus, 110.
- <sup>8</sup> Keller, Augustin Keller, 4.
- <sup>9</sup> Hagmann, Keller und der Katholizismus – eine Hassliebe, 186, Anm. 7. Rosenberg, Die kirchenpolitischen Ideen Augustin Kellers, 128; Leimgruber, Einleitung, 9.
- <sup>10</sup> Leimgruber, Einleitung, 10.
- <sup>11</sup> Hagmann, Keller und der Katholizismus – eine Hassliebe, 186, Anm. 9 und 10. Vgl. BLAG, 429, und Conzemius, Katholizismus ohne Rom, 71.
- <sup>12</sup> Kurmann, Keller.
- <sup>13</sup> Hagmann, Keller und der Katholizismus – eine Hassliebe, 109.
- <sup>14</sup> Amschwand, Abt Adalbert Regli, 281.
- <sup>15</sup> Stiftsarchiv Muri-Gries im Staatsarchiv Obwalden: Nachlass P. Leodegar Kretz, Brief von Augustin Keller an P. Leodegar Kretz, 18. 12. 1863.
- <sup>16</sup> Stiftsarchiv Muri-Gries im Staatsarchiv Obwalden: Nachlass P. Leodegar Kretz, Brief von Augustin Keller an P. Leodegar Kretz, 1. 4. 1866.
- <sup>17</sup> Stiftsarchiv Muri-Gries im Staatsarchiv Obwalden: Nachlass P. Leodegar Kretz, Brief von Augustin Keller an P. Leodegar Kretz, 18. 12. 1863.
- <sup>18</sup> Stiftsarchiv Muri-Gries im Staatsarchiv Obwalden: Nachlass Abt Adalbert Regli, Brief von P. Gregor Meng an Abt Adalbert Regli, 12. 1. 1857.
- <sup>19</sup> Stiftsarchiv Muri-Gries im Staatsarchiv Obwalden: Nachlass Abt Adalbert Regli, Brief von P. Gregor Meng an Abt Adalbert Regli, 31. 5. 1859.
- <sup>20</sup> Augustin Keller war auch massgeblich daran beteiligt, dass Abt Adalbert Regli 1859 die von der aargauischen Regierung bis dahin sistierte Pension wieder ausbezahlt erhielt. Die Autorin wird darüber ausführlicher in ihrer Dissertation zur Rezeption der Klosteraufhebung berichten.
- <sup>21</sup> Stiftsarchiv Muri-Gries in Gries: Nachlass P. Martin Kiem, Transkription Brief von P. Martin Kiem an Abt Adalbert Regli, 24. 9. 1876. Für die Benutzung der Archivalien im Staatsarchiv Aargau hatte Kiem die Bewilligung des Regierungsrats einholen müssen.
- <sup>22</sup> AN vom 9. 1. 1883.
- <sup>23</sup> AN vom 19. 1. 1883. Freischütz vom 17. 1. 1883. Offenbar ist Keller im Familienkreis in Lenzburg gestorben und nicht wie angedeutet im ehemaligen Kloster Königsfelden.
- <sup>24</sup> AN vom 16. 1. 1883.
- <sup>25</sup> Freischütz vom 13. 1. 1883.
- <sup>26</sup> Vgl. AN vom 16. 5. 1889.
- <sup>27</sup> Burkart, Augustin Keller in seinen Reden und Bekenntnissen, X.
- <sup>28</sup> AN vom 17. 5. 1889.
- <sup>29</sup> StAAG NL.A-0095/0005: Vereinigte Freisinnige, Bulletin des Zentralvorstandes Nr. 5, IV. Jahrgang, 6. 5. 1889.
- <sup>30</sup> Altermatt, Katholisch-Konservative.
- <sup>31</sup> [Keller], Denkschrift.
- <sup>32</sup> Ein «zugeschriebener Bruder», d. h. ein Laie, der aber im weltlichen Stand bleibend als Mitbruder in einem Kloster aufgenommen wird.
- <sup>33</sup> Vgl. AN vom 24. 6. 1889. Diese Auseinandersetzung wird näher in der Dissertation zur Rezeption der Klosteraufhebung untersucht.
- <sup>34</sup> Hunziker, Augustin Keller, 36.
- <sup>35</sup> Hunziker, Augustin Keller, 41.
- <sup>36</sup> Burkart, Augustin Keller in seinen Reden und Bekenntnissen.
- <sup>37</sup> Keller, Augustin Keller, 197–199.
- <sup>38</sup> Diese Glasscheibe wird ausführlicher in folgender Publikation der Autorin besprochen: Der Aargauer Klosterstreit 1841 in bildlichen Darstellungen. Zürich 2016. Die Stiftung «Geschichte Kloster Muri» ist Herausgeberin dieses Hefts.
- <sup>39</sup> Rosenberg, Die kirchenpolitischen Ideen Augustin Kellers, 7.
- <sup>40</sup> Rosenberg, Die kirchenpolitischen Ideen Augustin Kellers, 10.
- <sup>41</sup> Rosenberg, Die kirchenpolitischen Ideen Augustin Kellers, 34.
- <sup>42</sup> Flury, Die Diskussionen um die konfessionellen Ausnahmebestimmungen 1945–1955, 166f.
- <sup>43</sup> Schib, Augustin Keller und Schib, Augustin Keller und der liberale Katholizismus.
- <sup>44</sup> V. a. Vischer, Das Freiamt und die Verfassungskrise.
- <sup>45</sup> Vgl. die Besprechung dieser Schriften bei Leimgruber, Politischer Liberalismus, 112f. und 116–118.
- <sup>46</sup> Schib, Augustin Keller und der liberale Katholizismus, 204 und 207.
- <sup>47</sup> Bressler, Augustin Keller, 3.
- <sup>48</sup> AZ vom 15. 8. 2011.